Im Schlaf verfliegt wenigstens die Zeit

Autor(en): **Bosshart, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **109 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Schlaf verfliegt wenigstens die Zeit

Für sie vergeht ein Tag wie jeder andere – ereignislos. Ämtli und strikte Essenszeiten helfen den Asylsuchenden, ihre Zeit zu strukturieren und die unerträgliche Langeweile zu durchbrechen. Ein Besuch in einem Durchgangszentrum.

Es ist kurz vor acht Uhr morgens. Aus der Küche dringen afrikanische Rhythmen. Brot, Butter, Konfitüre und Gerber Käse stehen bereit. Hakizimana Saidi Ali rückt seine lange Haarpracht unter der Mütze zurecht und ruft halblaut «Breakfast is ready». Schweigend holen sich ein paar Anwesende ihr Frühstück. Es sind vor allem Frauen und Kinder. 40 Portionen bleiben stehen. Saidi kann's egal sein, er hat jetzt Feierabend. Ämtli erledigt.

9 Uhr

Es ist ganz ruhig im Haus. Im schlecht beleuchteten Aufenthaltsbereich laufen tonlose Nachrichten auf Euronews. Ein paar Tische und Stühle stehen herum. Nichts deutet darauf hin, dass hier 90 Menschen aus 31 Ländern auf engstem Raum leben. Weiter vorne im Gang öffnet Rita Donatz die Türe zu ihrem Büro. Die 60-Jährige ist stellvertretende Leiterin des Durchgangszentrums Friedeck in Buch im Kanton Schaffhausen. Schon drei Arzttermine hat sie heute früh vereinbart. Es klopft an der Tür. «Mamma Rita», wie sie von den Asylbewerbern respektvoll genannt wird, winkt den Mann hinein. Es ist Hakizimana Saidi Ali. Der Mann aus Burundi hält ihr strahlend seine rote Ämtli-Karte zur Unterschrift hin. Wenn er eine Woche lang das Frühstück zubereitet hat, erhält er 21 Franken.

Wer ein Ämtli hat und es erledigt, etwa das WC oder den Gang putzt, bekommt drei Franken Taschengeld pro Tag – ein willkommener Zustupf für die meisten. Denn das einzige Geld, das Asylsuchende mit Status «N» im Friedeck bekommen, ist 30 Franken Kleidergeld pro Monat. Alles andere ist gedeckt. Wer den Status «NEE» hat, also Nothilfeempfänger ist – das betrifft rund einen Drittel der Bewohner im Friedeck – bekommt kein Geld. Doch neben dem Lohn gibt das Ämtli vor allem die Möglichkeit, kurz der unerträglichen Langeweile zu entkommen, eine Aufgabe zu haben. Aber die meisten Bewohner schlafen bis am Mittag. Verpassen tun sie ihr Frühstück und einen weiteren ereignislosen Morgen in einem kleinen ländlichen Dorf ganz nah der deutschen Grenze.

9.30 Uhr

Wieder klopft es an der Bürotür. Charly aus Nigeria streckt seine rote Karte hin. Er hat das Männer-WC geputzt. Eine undankbare Aufgabe, wie sich zeigt. Schon auf halbem Weg hoch in den Männerstock schlägt einem der Geruch von Urin entgegen. Dieser liess sich auch mit Putzen nicht beseitigen. Um diese Zeit ist es hier ganz ruhig. Die meisten Männer schlafen noch. Alle Zimmer sind verschlossen.

9.45 Uhr

Aus dem Aufenthaltsraum im oberen Stock dringt Gekreische einer Zeichentrickfigur. Auf dem Kinderkanal Kika rennt eine hasenähnliche Figur um ihr Leben. Niemanden kümmert's. Im Zimmer 29 stehen ein paar Migros- und Abfallsäcke am Boden. Kleider, Hygieneartikel, Teddybär, Schuhe – über den ganzen Boden verteilt liegen Sachen. Die 11-jährige Tenzin Tsedrön Drongsar aus Tibet packt ihren rosaroten Teddy in einen Sack. Genau einen Monat und sechs Tage hat sie mit ihrer Mutter Nima Dolkar Drongsar im Friedeck verbracht. Heute werden sie nach Löhningen, in eine Wohnung des Sozialamts transferiert. Auf dieses Ereignis warten die anderen Asylsuchenden durchschnittlich drei bis vier Monate. Die Tibeterinnen sind dankbar, das Zentrum

verlassen zu dürfen, aber was wird sie in Löhningen erwarten?

10 Uhr

Fadil Sopa öffnet mit seinem Schlüsselbund die Tür zur Küche. Der «Chef», wie er von den Asylbewerbern genannt wird, ist heute im Tagesdienst und nebst anderem für das Mittagessen zuständig. Es gibt Fisch. In der Küche stehen drei junge Männer. Sie kommen aus Afghanistan, Somalia und Syrien. Unter Anleitung von Sopa bereiten sie Pangasius-Filets, Kartoffeln, Gemüse und Salat vor. Währenddessen ruft ein Muezzin aus einem Handy in der Ecke der Küche zum Gebet.

10.30 Uhr

Draussen im Gang ist es ruhig. Eine junge Frau und ein Kind sitzen im menschenleeren Aufenthaltsbereich. «Mama», die 59-jährige Adhanet Abraham aus Eritrea, hat sich zu ihnen gesellt. Sie trägt einen dunkelblauen Pullover mit der Aufschrift «Bugs Bunny». Zusammen schauen sie gelangweilt ein Liebesdrama auf SF2. «Die meisten schlagen sich die Zeit mit Fernsehen um die Ohren», sagt Rita Donatz. Das bange Warten auf einen Entscheid des Bundesamts für Migration lähmt viele.

11 Uhr

Unten im Keller sitzt Drame Mamadu gedankenverloren im Wäscheraum. Der junge Mann aus Guinea-Bissau ist für den Wäschebetrieb zuständig. «Vor den laufenden Waschmaschinen zu sitzen ist für viele wie Fernsehen», sagt Rita Donatz. «Sie können das stundenlang tun». Dann, Punkt zwölf Uhr mittags, Glockengeläute im ganzen Gebäude. Sofort kommt Betrieb ins Haus. Vor der Essensabgabe im Speisesaal hat sich eine kleine Schlange gebildet. Die Frauen und Kinder holen ihr Essen und gehen auf ihre Zimmer. Es sind nur junge Männer im rustikal getäferten Ess-Saal. Sie sind erstaunlich ruhig.

Nach dem Essen werden sich viele von ihnen vor dem Fernseher im Aufenthaltsraum treffen. Einige werden dann nach Schaffhausen gehen, «um auf andere Gedanken zu kommen». Und irgendwann, vielleicht erst am nächsten Morgen, kommen sie zurück, um zu essen oder zu schlafen. Jetzt dringen aus der Küche nebenan afrikanische Rhythmen. Der Mann am Spülbecken erledigt sein Ämtli. ■

Maja Bosshart

WAS IST EIN DURCHGANGSZENTRUM?

Nach der Registrierung in einem Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) werden Asylbewerber, deren Gesuch nicht abschliessend beurteilt werden konnte, gemäss Verteilschlüssel (Bevölkerungsgrösse) einem Kanton zugeteilt. Der Kanton Schaffhausen bekommt 1,1 Prozent aller Asylsuchenden. Vom EVZ geht's direkt ins Durchgangszentrum Friedeck. Hier haben die meisten Asylbewerber Status «N». Auf ihr Asylgesuch wird eingegangen.

Die Hauptaufgabe des Durchgangszentrums ist, diese Menschen auf die zweite Phase des Asylverfahrens vorzubereiten. Deutschunterricht, eine Waschmaschine bedienen können, wissen, wie man Abfall entsorgt oder ein Ticket für die Verkehrsmittel löst – Basics des schweizerischen Lebensalltags werden vermittelt.

Man spricht von der zweiten Phase, wenn Asylbewerber einer Gemeinde zugeteilt werden und in Unterkünften des Sozialamts leben. Im Friedeck leben aber auch Asylsuchende mit Status «NEE». Auf ihr Gesuch wird nicht eingetreten. Sie erhalten nur Nothilfe und werden aufgefordert, die Schweiz zu verlassen oder werden ausgewiesen.

Das Warten auf einen Entscheid des Bundesamts für Migration wirkt auf viele lähmend.

Bilder: Ursula Markus